

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

41

Freitag den 13. October 1826.

E r e n n u n g.

Trüber schaute der Mond aus leichte, thauiger Wolke,
Blickte durch Nebengrün sanft melancholisch auf uns,
Und wir saßen stumm in der kühlen, wankenden Laube,
Dachten der Zukunft nach und der entschwundenen Zeit.
Trüber ward unser Sinn, das Auge sah feuchter zum Himmel,
Und aus dem schwimmenden Blick' rollte die Thräne herab;
Ach, wir dachten uns hin in die schönen, himmlischen Stunden,
Die uns im freundlichen Kreis süß und beglückend entflohn!
O, — ihr rauschet hinab so flüchtig ihr seligen Tage!
Wie des träumenden Glück, wenn ihn Aurora erweckt;
Ungetrübt verrann uns der Quell' der fröhlichen Jugend,
Aber mit eiserner Hand fasset das Schicksal den Mann,
Treibt ihn in's Leben hinaus, in's wilde Streiten und Wagen,
Zieht vom geliebten Herd' weg ihn in Wogen und Sturm;
Streben muß er und kämpfen, und hin nach dem Höchsten sich wenden,
Nur aus bestandenem Streit' tritt die Vollendung hervor; —
Kastlos rauschet die Zeit vorüber am Geiste des Menschen,
Ihre betastende Hand macht ihn zum Jüngling', zum Mann',
Pfeilschnell neigt sich dem Feste die Zukunft zum eilenden Ruffe,
Und zur Vergangenheit flüchtet die Gegenwart hin:
Fröhlich spielten wir kaum als Knaben am blumigen Ager,
Reihten die Weilchen zum Kranz', haschten die Sphären im Flug', —
Horch! — und nun schlägt uns als Männern schon die Stunde der Trennung,
Streut in die fremde Welt weit von einander uns aus! — —

Dunkler zogen die Wolken dahin auf Schwingen des Sturmes,
Trüber und ungewiß blitzte der mondliche Strahl,
Nur am Abendhimmel erschien der heitere Hesper,
Wie der Zukunft Gestirn lachte er tröstend herab,

Und wir blickten hinauf zur freundlichen Lampe des Himmels,
 Nahmen zum Zeichen ihn an froherer, künftiger Zeit; —
 Sprudelnd klang uns der Kelch des Bundes in freundlicher Kunde,
 Und am feurigen Mund' brannte der weißende Kuß;
 Jeder fühlte sich stark in der treuen, festen Umarmung
 Und das glühende Herz schlug uns heroisch und groß!
 Einmahl konnten wir noch — nur einmahl beysammen noch sitzen,
 Dann aber rufte die Pflicht unsrer Bestimmung uns nach;
 „Müthig wollen wir folgen dem Wink!“ so riefen wir Alle,
 Und der Becher erklang lauter im heiligen Kreis;
 Fröhlich tranken wir auf der Vergangenheit schöne Erin'ung,
 Auf das kommende Glück, das uns die Zukunft verhiess.
 Denkst du noch, Adolp! zurück an das laue Dämmern des Maytags,
 Der uns im Buchengebeg' selig und himmlisch entchwand? —
 „Ich und du und noch zwey, die gar lieb uns waren und theuer,
 „Sassen beysammen im Grün, zärtlichen, liebenden Sinn's,
 „Da bekannten die Lippen zuerst, was die Herzen empfunden:
 „„Adolp! ich liebe dich!““ — „„Gustav! auf ewig nur dein!““
 „Heiliger dämmerte da uns der sanft hinsterbende Abend
 „Und aus der Ulme Gezweig' scholl's, wie der Liebe Gesang! —
 „Denkst du wohl glühenden Busens noch dieser heiligen Stunde,
 „Schlägt wohl noch höher das Herz in der Erinnerung Lust? —
 „Nun! — lang' das Kelchglas her, aufschäumend erkling' es an meinem!
 „Deine Emilie!“ — „„Und auch dein Vottchen mein Freund!““
 Und es läuteten wohl noch auf mancher Wünsche Erhörung
 Viele Becher im Kreis hoch bis zum Rande gefüllt;
 Aus mildschmachtendem Aug' da rollte so manche der Thränen, —
 Funkelnd im mondlichen Licht', — nieder in's klirrende Glas;
 Aber mit heiterem Ernst' gedachte die Seele der Trennung,
 Die mit rascherem Flug' näher und näher uns kam. — — —
 Sieh'! und schon rötheten rings sich die Wolken im Hauche des Morgens,
 Milde, rosig Gluth dämmerte leise herauf;
 Nun war's Zeit, und die Stunde schlug, und wir mußten uns trennen,
 Dahin mußte nun Der, dorthin der Andere zieh'n!
 Einmahl bothen wir noch uns die Hand auf fröhliches Scheiden,
 Drückten die Thräne hinweg, die in dem Auge uns schwamm;
 Freudiges Wiedersehn! war der Wunsch der gepreßteren Herzen,
 Freudiges Wiedersehn! hier einst, oder erst — dort! —
 Klar stand der Stern des Morgens, und mild am rötheren Himmel,
 Strahlte auf seinem Weg' jedem so freundlich herab. —
 Als ich entfern schon war, und die Freunde nun nimmer erblickte,
 Sah ich noch winkend hinauf, grüßte die Freunde durch ihn.

Die Geige von Jacob Steiner.

Der berühmte Graf Wenzel v. Trauttmansdorff, Kaiser Karls VI. oberster Geheimer Rath in Böhmen, hatte bey dem Besuche, den dieser Monarch mit dem Könige Friedrich Wilhelm von Preußen, und Friedrich August, König in Pohlen und Churfürst von Sachsen, bey ihm machten, einen unermesslichen Aufwand zu Bewirthung seiner hohen Gäste auf seinen Gütern veranstaltet. Unter andern hatte er auch die berühmte Faustina und ihren Reisegefährten, Mauro Alessi, verschrieben, um seine hohen Gäste auch mit Musik zu ergötzen.

Nun trug es sich zu, daß um eben diese Zeit der Fürst Wenzel von Lichtenstein in diplomatischen Angelegenheiten von Kaiser Carl VI. nach Frankreich geschickt wurde. Dieser, ein enthusiastischer Freund der Kunst und der Künstler, bath den Grafen von Trauttmansdorff, daß ihn die damals berühmten Virtuosen, die Brüder Georg und Nicolaus Stejizky, die er in seinen Diensten hatte, nach Paris begleiten dürften. Trauttmansdorff bewilligte es; allein Georg Stejizky, ein eben so großer Conserver, als ausübender Künstler auf dem Waldhorne und auf der Violine, war nur mit einer mittelmäßigen Geige versehen.

Mauro Alessi hatte mehrere Cremoneser Geigen bey sich, und der Graf Trauttmansdorff, um wenigstens eine davon für den gedachten Künstler zu erhalten, ließ ihrem Besitzer mehr als gräßliche Anerbietungen thun. Doch dieser war zu keiner Abgabe zu bewegen. Der Graf entließ ihn daher nur mit 50 Ducaten, und die Faustina mit 1000 fl., nebst freyer Reise bis Dresden.

So groß nun die Verlegenheit war, worin sich der Graf Trauttmansdorff wegen eines guten Instruments für Georg Stejizky befand, so unvermuthet wurde er auch aus derselben gerissen, indem sich bald nach Alessi's Abreise ein schon ziemlich bejahrter Virtuose auf der Violine bey dem Grafen melden ließ, der eine Geige von Jacob Steiner hatte. Die kräftige Intonation dieses Instruments und der kernhafte und geschmackvolle Vortrag seines Besitzers ließ nun den Italiener und seine Cremoneser Geigen bald in Vergessenheit kommen.

Der Graf faßte sogleich den Entschluß, diese Geige um jeden Preis zu erkaufen. Er unterbrach deswegen den Spieler mitten in seinem Vortrage. Dieser war anfangs ganz außer sich, weil er glaubte, seine Kunst hier gänzlich verkannt zu sehen. Als ihm aber sein Irthum benommen war, so bekannte er öffentlich, daß mit der Entbehrung seiner Geige seine ganze Kunst und Stärke dahin wäre, und er mit seiner Kunst ohne diese Geige nicht mehr zu wuchern wüßte, noch es sich getraute.

Dessen ungeachtet ließ man sich in gegenseitige Unterhandlungen ein, und, außer 25 Ducaten, die dem Künstler für das Fragment seines Concerts bezahlt wurden, kam man noch über folgende Kaufbedingungen überein: 300 fl. für die Geige; alle Jahre ein Kleid mit goldenen Tressen; Officianten, Tafel; täglich eine Maß Wein; zum Nebentrunke 2 Faß Bier jährlich; freye Wohnung, Holz und Licht; monatlich 10 fl. an Geld; im Falle seiner Verheirathung jährlich 12 Scheffel Früchte; für seine alte Waise lebenslänglich 6 Scheffel Früchte, und endlich so viel Hasen, als er für seine Küche nöthig hatte.

Nun mußte Georg Stejizky ein Solo darauf spielen, und der großmüthige Graf schenkte sie ihm auf die Reise. Es lebte aber der vorige Besitzer dieser Steiner'schen Geige noch 16 Jahre, und bezog also aus der Casse des Grafen:

bares Geld für die Geige	300 fl. — kr.
Geschonke	100 „ — „
Monatlich 10 fl.	1920 „ — „
Für ein Kleid jährlich 100 fl.	1600 „ — „
Die tägliche Tafel à 30 kr.	2920 „ — „
Eine Maß Wein täglich zu 12 kr.	1168 „ 20 „
Jährlich 2 Faß oder 800 Maß Bier à 4 kr.	855 „ 20 „
Jährlich 6 Scheffel Frucht à 3 fl.	288 „ — „
Jährlich 6 Klafter Holz à 4 fl.	384 „ — „
Licht täglich zu 1 kr.	97 „ 30 „
Bier Jahre-nach ihm lebte noch seine Waise	
Daccana; diese zog an Frucht 6 Scheffel à 3 fl.	72 „ — „
Ohrentwegen bezog eine arme Witwe im Städtchen eine halbe Klafter Holz und 4 fl. Hausmiete	22 „ — „

Sürtrag: . 9725 fl. — kr

Übertrag:	9725 fl. — kr.
Jährlich 6 Hasen à 20 kr.	32 „ — „
Rechnet man nun noch an Kleinigkeiten während der 20 Jahre	243 „ — „
so beträgt die ganze Summe	10,000 Gulden.

Georg Stejsky starb nach seiner Rückkehr aus Paris, und ob sich schon viele Liebhaber zu dieser Geige meldeten, so wollte doch der Erbe derselben aus Achtung gegen den Grafen sie nicht verkaufen. Als aber auch dieser bald darauf starb, so brachte sie der damalige hursächsische Hofmedicus Bart käuflich an sich, nach dessen Tode der berühmte Concertmeister Fränzel, in Mannheim, Besitzer davon wurde.

An die Fichten vor Ihrem Hause.

Ihr habt die Liebenden wohl oft belauschet,
 Wenn sie, versunken in die Himmelsluft,
 Der süßen Liebe Kuß um Kuß getauschet
 Und wonnetrunken ruh'ten Brust an Brust;
 Geschwätzig nie habt ihr es ausgerauschet
 Der Liebe Wort, um welches ihr gewußt;
 Vielleicht habt ihr auch mancher schönen Stunden
 So reine Lust theilnehmend mit empfunden.

Doch seht ihr noch ein liebendes Umfängen
 Im stillen, zauberischen Abendlicht,
 Dann mög't ihr wohl mit mahnendem und bangen
 Geflüster rauschen, ach! ich bin es nicht;
 Sie stillt nicht mehr mein sehnendes Verlangen;
 Vergaß so leicht der Treue heil'ge Pflicht;
 Von eifrem Prunk und Flittertand geblendet,
 Hat Sie von Ihrem Säng' er sich gewendet,
 P. R e n n.

M i s c e l l e e n.

Es ist nun ausgemacht, daß der in den Jahren 1786, 1795, 1801 — 5 — 18 und 25 erschienene Komet immer der nämliche ist. Er hat in seinem Lau-

fe nie die Bahn des Jupiters überschritten. Die kürzeste Periode seines Umlaufs sind bey 3 $\frac{1}{4}$ Jahr, und seine mittlere Entfernung von der Sonne ist nicht größer, als der doppelte Abstand der Erde von der Sonne. Er durchkreuzt in einem Jahrhunderte unsere Erdenbahn nicht weniger als sechzig Mal. Der berühmte Astronom Olbers in Bremen hat berechnet, daß in 83,000 Jahren von jetzt an gerechnet, dieser Comet der Erde so nahe als der Mond kömme; daß er in 4,000,000 Jahren nur mehr 7700 geographische Meilen von der Erde entfernt seyn wird, und daß dann das Meerergewässer vermöge der, jener der Erde gleichen Anziehungskraft des Kometens, auf 13,000 Fuß steigen, mithin die höchsten europäischen Berge, mit Ausnahme des Montblanc, bedecken werde. Die Bewohner der Andes, und jene der Gebirge von Himalaya werden allein dieser Sündfluth entgehen, aber dieß wird ihnen nur 216,000,000 Jahren zu Guten kommen, denn dann kömmt unsere Erde dem Cometen gerade in den Weg, und ist dieser nicht so höflich auszuweichen, so bekömmt sie von ihm einen so unsanften Stoß, daß sie darüber in Trümmer fällt. 216,000,000 Jahre also löst der discrete Hr. Olbers das Menschengeschlecht noch am Leben; es erübrigt ihm mithin noch eine hübsche Zeit, sich zur Abfahrt zu bereiten.

Die Damenschuster spielen eine wichtige Rolle in Paris. Die niedlichen Pariser Damensüßchen machen ihnen ihr Gewerbe zur Lust. Ein geschickter Arbeiter bringt es bald so weit, den Füßen der Damen, die nicht so glücklich gebaut sind, eine bessere Form zu geben. Es gibt in Paris ungeheure Werkstätten, wo man die Schuhe nicht nur duzend-, sondern tausendweise täglich liefert. Sie gehen ballenweise nach Amerika, England, Italien, Preußen und Rußland. Hr. Jacques, rue Ste. Anne, der Straße Villedot gegenüber, hat zwar nur einen kleinen Laden, aber seine Schuhe sind am besten und geschmackvollsten gearbeitet. Er hat ein Mittel aufgefunden, sie wirklich wasserdicht zu machen. Hr. Tertre, rue Servandoni, verfertigt elastische Schuhe, was besonders wichtig für alle ist, die an Leichdornen leiden.